



Abend:

Zeitung.

247.

Dienstag, am 15. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldschen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

U n d i e W e l t .

Wenn um mich her die Welt so freundlich lacht,
Und wie ein großes Bildniß mir erscheint,
Das ewig jung, in immer gleicher Pracht
Das Einzelne zum schönen Ganzen einet,
Dann spricht ihr Glanz, der in mein Auge fällt,
„Es wohnt ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn langsam sich die Sonn' im Osten zeigt,
Und liebend auf die Erde niederlächelt,
Wenn höher sie und immer höher steigt
Und Leben durch die todtten Fluren säthelt,
Dann spricht der Strahl, der diese Nacht erhellt:
„Es wohnt ein Vater über'm Sternenzelt.“

Und wenn sie dann im Westen niedertaucht,
Um and're Wesen liebend zu bestrahlen,
Wenn Purpur sie auf grüne Fluren haucht,
Und golden sich der Berge Gipfel malen,
Dann sagt ihr letzter Blick auf diese Welt:
„Es wohnt ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn nun der Mond mit seinem blassen Schein
Die bunten Hügel malerisch umdüstert,
Und durch der Bäume dichtgeschloss'ne Reih'n
Ein leiser Wind in dünnen Zweigen flüstert,
Dann sagt das Blatt, das auf den Rasen fällt:
„Es wohnt ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn finst're Wolken unglückschwanger dräu'n,
Und Wasserbäche ihrem Schooß entfluthen,
Wenn bei der Blitze blutigrothem Schein,
Die Erde strahlt in dunklen Purpurgluthen,
Dann spricht der Blitz, der flammend niederfällt:
„Es wohnt ein Vater über'm Sternenzelt.“

Wenn Sturmdurchwühlt die wilde Meerfluth schwillt,
Und Wasserberge sich zum Himmel thürmen,
Und wenn der Donner grollend niederbrüllt,
Und Winde brausend durch die Felsen stürmen,
Dann brüllt es laut durch's wilde Wogenfeld:
„Es wohnt ein Vater über'm Sternenzelt.“
Herrmann.

Mährchen vom Fichtelgebirge.

(Fortsetzung.)

Und mein Erzähler ließ nicht nach, ich mußte mit ihm hin zum Spieltisch der Geister und sehen, wie bekränzt durch die Schärpen der eisernen Karten die Tischplatte war. „Aber,“ sprach ich zu ihm, „diese Sage klingt so schaurig eben nicht, oder kommt's noch besser?“

„Rein Herr, die Geschichte ist zu Ende, aber ich weiß noch eine andre, wobei einem die Haare zu Berge stehen könnten.“

„Laßt hören.“

„An einem heißen Sommertage ist einmal ein armer Tagelöhner hier oben auf dem Berge in der Nähe der Ruinen, und hackt Holz. Er hat es sich sehr sauer werden lassen schon über zehn Stunden lang, und kann nun nicht mehr. Um sich zu erholen setzt er sich nieder und verzehrt sein trocknes Vesperbrod mit Salz bestreuet. Gern hätte er für heute das Tagewerk geschlossen, denn gar zu erschöpft fühlt er sich bei der Schwüle, aber das Tagelohn war noch nicht verdient, er muß weiter arbeiten. Als nun endlich der Abend naht, packt er sein Arbeitgeräth zusammen und will eben gehen, da tritt aus